Räume neu denken

Grundlagenpapier zur Konzentration und Neuaufstellung
des Gebäudebestands der Stadtkirche Heidelberg

Vorweg

Unsere Pfarrei verfügt über sehr viele Gebäude: Kirchen, Gemeindehäuser. Sie wurden für eine Zeit gebaut, in der erheblich mehr Menschen der Kirche angehörten als heute. In einer schon langen Umbruchszeit hat sich vieles verändert, und wir müssen Entscheidungen treffen, die vielen nahegehen.

Dieses Dokument erklärt, warum wir den Gebäudebestand der Stadtkirche bis 2030 spürbar verringern werden, welche Überlegungen dabei leitend sind und was das für Gläubige und Interessierte bedeutet. Wenn wir "Räume neu denken" wollen, dann sind damit einerseits die Gebäude gemeint, andererseits aber auch die jeweilige Umgebung mit ihrem Charakter, ihren Kooperationsmöglichkeiten, außerdem pastorale Spielräume, die wir erst noch entdecken.

1. Die Ausgangslage

Weniger Mitglieder, weniger Ressourcen

Seit langen Jahren verliert die katholische Kirche Mitglieder. Ab circa 2014 hat sich dieser Prozess erkennbar verschärft [2014: 41T – 2024: 32T Katholik:innen]. Es ist möglich, dass sich die Mitgliederzahl bis 2035 etwa halbiert. Im selben Zug sinken die Einnahmen aus der Kirchensteuer, während zugleich die Kosten steigen, etwa durch Inflation, Personalausgaben und Investitionsbedarf. Die Rücklagen der Stadtkirche schwinden: von rund 18,5 Millionen Euro im Jahr 2015 gingen sie zurück auf etwa 15,9 Millionen Euro im Jahr 2024.

Gebäude als größter Kostenfaktor

Betrieb und Instandhaltung unserer Gebäude kosten nicht nur viel Aufmerksamkeit, sondern jährlich mehrere Millionen Euro. Die Gebäudeflächen sind enorm und ursprünglich für wesentlich mehr Mitglieder ausgelegt. Viele Orte lassen sich nur mit hoher Kraftanstrengung lebendig halten, manche kaum noch.

2. Unser Ziel

Das Erzbistum Freiburg legt allen Pfarreien nahe, den Gebäudebestand auf mittlere Sicht um etwa 30 % zu reduzieren. Der Pfarreirat hat beschlossen, dies in der Stadtkirche **vor 2030** auf den Weg zu bringen.

Das ist kein Sparprogramm um seiner selbst willen. Wir wollen Ressourcen dort bündeln, wo Kirche lebt. Wir wollen handeln, solange wir noch gestalten können. Wir wollen der Kirche von Morgen gute Grundlagen schaffen.

3. Überlegungen, die uns leiten

Die Neuaufstellung ist weit mehr als eine Rechenaufgabe, und nicht allein ökonomisch motiviert: Sie ist Teil einer Klärung unserer Prioritäten. Sie folgt Überzeugungen, die uns bewegen und zum Handeln ermutigen:

- **Kirche kreist nicht um sich selbst.** Ihr Zweck ist nicht Selbsterhalt, sondern Hingabe und Dienst an der Welt. Besitzstandswahrung ist keine Aufgabe der Kirche. Als pilgernde Kirche bleiben wir in Bewegung.

- **Konzentration auf Lebendigkeit.** Lebendige Orte und Projekte zu fördern hat Priorität. Dafür müssen wir Dinge zurücklassen. Das kann schmerzen, eröffnet aber die Chance, bewusst zu entscheiden, wo und wofür wir Ressourcen einsetzen.

- **Mystik oder nix.** Nur ein Glaube, der etwas erfahren hat, hat Bestand (so Karl Rahner). Die Stadtkirche soll geistliche Erfahrungen ermöglichen und Menschen zu eigenen religiösen Erfahrungen anleiten.

- **Tradition heißt Innovation.** Kirchliche Tradition hat die Begegnung mit Christus immer wieder in neue Kontexte übersetzt. Auch wir bringen unseren „Schatz in vorläufigen Gefäßen“ mutig zu den Menschen der Stadt und sind bereit für Überraschungen.

- **Kreativ, fröhlich, phantasievoll.** Wir leben unseren Auftrag nüchtern-hoffnungsfroh und erwartungsvoll-spielerisch, in solidarischer Zeitgenossenschaft mit den Menschen unserer Städte Heidelberg und Eppelheim. Dazu suchen wir Kooperationen mit findigen Persönlichkeiten und Initiativen.

- **It's in the mix!** Eine vielfältige Stadtgesellschaft braucht vielfältige kirchliche Angebote. Wir richten unser Handeln stärker auf die 90 bis 97 % der Mitglieder aus, die das klassische Angebot bisher nicht erreicht, und verlieren auch die Breite der Stadtgesellschaft nicht aus dem Blick. Das klassische Gemeindeleben bleibt eine Form von Kirche, ist aber nicht allein das tägliche Brot des pastoralen Handelns.

- **Etwas riskieren.** Wie Kirche heute und morgen gehen kann, lässt sich nicht aus dem Bestehenden ableiten. Wir nutzen auch Mangel und Umbruch als Anlass für Neues und üben Glaubensmut und Risikofreude.

- **Heilsam oder belanglos.** „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“ (Jacques Gaillot). Kirche soll ein Ort gelebter Nächstenliebe sein, der die Nöte der Menschen sieht und durch Beziehungen und konkrete Hilfe das Evangelium erfahrbar macht.

4. Wie wir entscheiden: Behalten, Prüfen, Abgeben

Jedes Gebäude wird nach nachvollziehbaren Kriterien bewertet und einer von drei Kategorien zugeordnet: **behalten**, **prüfen** oder **abgeben**. Wir betrachten dabei nie ein Haus für sich allein, sondern immer den Gesamtkontext Stadtkirche. Die Kriterien lassen sich so gruppieren:

Einbettung und Zusammenarbeit

- Betrachtung im Gesamtkontext Stadtkirche
- (Ökumenische) Kooperationsmöglichkeiten
- Sozialer Nahraum und kurze Wege
- Gute Erreichbarkeit

Pastoraler und kultureller Wert

- Örtlich-pastorale Schwerpunktsetzung
- Geschichte, Ästhetik und Profil eines Gebäudes
- Innovationspotenzial

Nutzung und Qualität

- Funktionalität (z.B. Barrierefreiheit) und Attraktivität
- Mehrfachnutzungen und Gebäudeensembles

Verantwortung und Wirtschaftlichkeit

- Nachhaltigkeit und Klimaneutralitätsziel
- Investitionsbedarf
- Wirtschaftlicher Aufwand und Verwertbarkeit

5. Was das perspektivisch bedeutet

Für Gläubige, die an ihren Orten hängen. Kirchen und Gemeindehäuser sind Orte von Biografie, Heimat und Erinnerung. Dass manche davon nicht bleiben werden, ist ein Verlust, und wir nehmen ihn ernst. Wir wollen Abschiede nicht übergehen, sondern würdig gestalten. Gleichzeitig weiten wir den Blick für die nebenan bestehenden Möglichkeiten und teilen die Ressourcen der Stadtkirche. Kirche ist weiterhin mehr als ein Gebäude: Sie lebt dort, wo Menschen Glauben teilen, Gemeinschaft erfahren und einander dienen.

Für alle, die Kirche neu entdecken oder anders erleben möchten. Die Konzentration schafft Spielraum für Neues: für geistliche Erfahrungen, für Kooperationen mit Initiativen und neuen Verbündeten, für Angebote, die Menschen erreichen, die mit dem klassischen Gemeindeleben wenig anfangen konnten. Orte, die bleiben, sollen wachsend lebendig, offen und ansprechend sein.

Für die Stadtgesellschaft. Wir verstehen uns als Kirche im Dienst an der Stadt. Frei werdende Gebäude und Flächen könnten auch Chancen eröffnen. Wenn sich verschiedene Player zusammentun, können neue Trägerschaften und nachhaltige Finanzierungsmodelle entstehen und kreative neue Nutzungen, etwa im sozialen und kulturellen oder ökumenischen Bereich ermöglichen.

Unsere Einladung

Die Neuaufstellung gelingt nur gemeinsam. Wir laden alle Gläubigen und Interessierten ein, sich zu informieren und die Herausforderungen eines "epochalen Umbruchs" mit uns anzunehmen. Gemeinsam können wir Räume neu denken, Spielräume finden und lebendige Kirche gestalten.